riums zu thun, welches seine Hauptaufgabe darin zu suchen haben wird, daß der Desorganisation, von der sich verschiedene, zum Theile bedenkliche Anzeigen einzustellen begonnen hatten, Einhalt gethan, gewissen Uebergriffen der Skupschtina, insbesondere der Agitation gegen die Armee, entgegengetreten, und durch eine strenge und gerechte Verwaltung der Geist der Gesetzlichkeit im Lande gewahrt werde. Was die äußere Politik betrifft, bleibt sie seit November 1880 die von allen serbischen Regierungen festgehaltene.

Ueber das neugebildete Ministerium geht der „Politischen Correspondenz“ aus Belgrad auf telegraphischem Wege folgender Bericht zu:

Nikola Christic ist der öffentlichen Meinung nicht nur Serbiens, sondern auch des Auslandes seit vielen Jahren als ein Staatsmann bekannt, dessen gesammtes politisches Programm sich in zwei Worte zusammenfassen läßt: Gesetzlichkeit und Gerechtigkeit. Er gehörte niemals einer Partei an, war dreimal Minister-Präsident und stand immer der Verwaltung vor. Als Administrator zählt er zu den fähigsten Köpfen des Landes.

Der Minister des Auswärtigen, Mijatovic, hatte dasselbe Portefeuille eine Zeit lang im Cabinete Pirotschanac inne und gehörte dann als Finanzminister mehreren, der Fortschrittspartei entnommenen Ministerien an. Als Politiker vertrat er immer die Ansicht, daß Serbien sich nur von seinem nationalen Interesse leiten lassen dürfe und herzliche Beziehungen zu seiner großen Nachbar-Monarchie zu pflegen berufen und angewiesen sei. Diese Idee vertrat er auch in vielen politisch-historischen Schriften, mit denen er die serbische Literatur bereicherte.

Finanzminister Dimitrije Matic ist ein noch junger Mann, der in Deutschland und Frankreich seine Studien absolvirte und in den letzten Jahren die Stelle eines Sectionschefs zuerst im Ministerium des Auswärtigen, später in dem der Finanzen bekleidete. Der politischen Gesinnung nach theilte er stets das Programm der Fortschrittspartei, deren hervorragendes Mitglied er ist.

Justizminister Georg Pantelic hatte schon 1883 im Cabinet Christic dasselbe Portefeuille inne, und war bis zuletzt Mitglied des Cassationshofes. Als Jurist zählt er zu den gediegensten des Landes. Einer eigentlichen Partei gehörte er niemals an.

Unterrichtsminister Dr. Wladan Djordjevic ist ein hervorragender Schriftsteller und seine Werke, zum Theil wissenschaftlichen, zum Theil belletristischen Inhaltes, bilden eine Zierde der jungen serbischen Literatur. Er wird auch das Landwirthschafts-Ministerium provisorisch leiten.

Der Kriegsminister General Kosta Protic wird als der tüchtigste Militair-Administrator sehr geschätzt und erfreut sich innerhalb dieser Sphäre nicht nur einer bedeutenden Autorität, sondern auch ausgebreiteter Sympathien.

Was endlich den Bautenminister Herrn Michael Boglicevic betrifft, so hatte er im letzten Cabinete Garaschanin dieselbe Stellung. Einer der ersten Familien des Landes entstammend, genoß er eine sorgfältige Erziehung und vollendete seine technischen Studien in Frankreich. Er bringt in sein Amt nicht nur ein ansehnliches Fachwissen, sondern anerkannter Weise auch den besten Willen mit, der ihm zufallenden Aufgabe im weitesten Umfange gerecht zu werden.

Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten.

Am vergangenen Freitag tagte in Berlin die Generalversammlung eines Vereins, dessen Wirken in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit und Anerkennung des deutschen Volkes sich immer mehr erworben hat, des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten. Der Verein sieht auf ein Jahr ausgedehnter, segensvollster Arbeit zurück, viele Hunderte kranker Kinder haben in seinen Hospizen Genesung und neue Kraft gewonnen und die Curen während der Wintermonate, die zum ersten Mal in diesem Jahr in ausgiebigem Umfang unternommen werden konnten, haben sich ebenso glänzend und erfolgreich bewährt, wie diejenigen im Sommer. Indem wir dem Verein, deren Thätigkeit sich auch auf Leipzig erstreckte, zu einem solchen Jahr Glück wünschen, glauben wir aussprechen zu dürfen, daß der beste Dank für die Männer, welche unermüdlich seit Jahren den Kinderheilstätten ihre ganze Kraft gewidmet haben, die möglichst ausgiebige Benutzung derselben seitens des Publicums sein würde. Bisher bestanden gerade für das von den Küsten weiter entfernte Binnenland erhebliche Schwierigkeiten des Transportes der Kinder, welche oft von dem Gebrauch eines der Seehospize abgeschreckt haben werden. Für Leipzig besteht in diesem Jahr diese Schwierigkeit nicht mehr, seitdem der Verein für Feriencolonien in verständnißvoller Förderung der gleichartigen Interessen einen Ausschuß gebildet hat, welcher die Anmeldung und den ganzen Transport der Kinder besorgt. Die Angehörigen der für ein Hospiz bestimmten Kinder brauchen daher nur das Aufnahmegesuch nebst einem ärztlichen Attest über den Gesundheitszustand des Kindes, speciell auch einer Bescheinigung, daß dasselbe nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet, bei dem Schriftführer des Ausschusses, Herrn Landgerichtsrath Leonhardt, Kaiser Wilhelm-Straße 23, III., einzureichen, und erhalten dann von diesem weiterhin die genauen Bestimmungen über Reiseroute und Reisetag &c.; der Transport der sämmtlichen Kinder geschieht unter Leitung einer Schwester, welche vom Verein für Kinderheilstätten gestellt wird. — Der pränumerando zu zahlende Preis für den 6wöchentlichen Aufenthalt eines Kindes in einem Hospiz beträgt 60 ℳ, dazu kommen noch die Reisekosten, für welche indessen auf Grund eines Armuthszeugnisses Fahrpreisermäßigung gewährt wird. Die Hauptmeldezeit geht vom 15. April bis 15. Mai. Es empfiehlt sich speciell für Norderney, die Curperiode vom 15. Mai bis 1. Juli zu wählen, weil das Hospiz für die späteren Sommermonate besonders reichliche Anmeldungen auch für dieses Jahr bereits erhalten hat.

Universität.

Leipzig, 28. April. Heute Nachmittag war im Auditorium 2 über dem Convict eine Professoren-Commission versammelt, um mit einer zahlreichen akademischen Hörerschaft eine Probe-Vorlesung anzuhören, welche der sich hier in der philosophischen Facultät für das Fach der alten Geschichte habilitirende Dr. phil. Konrad Cichorius aus Leipzig zu halten hatte. Gegenstand dieses Vortrages waren „Tiberius und Tacitus“. Redner gab eine scharfe, muthige Kritik des letztgenannten Historikers, dessen Darstellung vom Charakter jenes Claudiers eine durchaus nicht objective, nicht vorurtheilsfreie, unparteiische war. Als Habilitationsschrift des jungen Gelehrten lag eine bei B. G. Teubner gedruckte Abhandlung unter dem Titel vor: „Rom und Mytilene“. Das Heft in Lexikonoctav (66 Seiten) erörtert die frühesten und späteren nachweisbaren Beziehungen zwischen Rom und der Hauptstadt von Lesbos, namentlich während der ersten Hälfte der augusteischen Regierung. „Für diese sind uns einige gleichzeitige Staatsurkunden durch glücklichen Zufall erhalten, — schreibt Dr. Cichorius — die ich im Mai 1887 innerhalb der für Europäer streng verschlossenen Festung von Mytilene entdeckte und die uns in Verbindung mit einigen anderen, zwar bereits publicirten, aber bisher weder richtig verstandenen, noch verwertheten Documenten ein klares Bild der damaligen Beziehungen zwischen Rom und Mytilene geben. Dasselbe ist um so interessanter, weil wir hier einmal einen Blick hinter die Coulissen thun und die geheimen Fäden der Politik erkennen können, dann aber weil bei jenen diplomatischen Verhandlungen zwei Männer eine Rolle spielen, die wir aus der Literaturgeschichte kennen und über die wir hier neuen Aufschluß erhalten.“

Dr. Karl Whistling.

Musik.

Die Gewandhausconcerte des Winterhalbjahres 1887/88.

Nachdem in voriger Woche die Gewandhausconcerte des verflossenen Winters ihren Abschluß gefunden haben, möchte es am Platze und für das musikalische Publicum von Interesse sein, auf das in ihnen Gebotene einen kurzen Rückblick zu werfen, gewissermaßen ein Facit Dessen zu ziehen, was das genannte Institut, durch seine hervorragende Stellung und bedeutsame Vergangenheit, wie durch seinen thatsächlichen gewichtigen Einfluß auf die allgemeine Musikpflege zu einem wesentlichen entscheidenden Factor in dem künstlerischen Leipzig berufen, in dem abgelaufenen Zeitraum an Anregungen und Förderung dem musikalischen Leben zugeführt hat. Bei der nachstehenden Zusammenstellung ordnen wir den Stoff nach den durch die Programme selbst gebotenen Rubriken.

Es kamen zur Aufführung auf dem Gebiete der Instrumentalmusik:

1) an Ouverturen:
von L. van Beethoven, Berlioz, Cherubini, Gade, Mozart („Idomeneo“ mit hinzugefügtem Schlusse von Reinecke), Schumann, W. Stade (Vorspiel zu Roßmann's „Orestes“, neu, zum 1. Male), Thieriot („Turandot“, neu, zum 1. Male), Volkmann, C. M. v. Weber je 1;

2) an Symphonien:
von L. van Beethoven 6 (Nr. 3, 4, 5, 7, 8, 9), von Schumann 3 (Nr. 1, 2, 4), von Haydn und Mozart je 2, von Brahms, Rubinstein, Schubert, Richard Strauß und Gustav Jensen je 1 (die Sinfonietta des Letzteren, sowie die Symphonie von Strauß waren Novitäten);

3) an verschiedenen anderen Orchesterwerken:
von Gluck und Reinecke je 2, von Bach, Brahms, Schumann, Schumann-Reinecke und Tschaikowsky je 1; darunter waren neu der Trauermarsch zum Gedächtniß an Kaiser Wilhelm von Reinecke, sowie die Suite op. 43 von Tschaikowsky;

4) an Concertstücken mit Orchester
a. für Pianoforte:
von L. van Beethoven 2, Chopin, Jadassohn (neu, zum 1. Male), X. Scharwenka und Schumann je 1;
b. für Violine:
von Bach, Bruch, Mendelssohn-Bartholdy, Raff, Saint-Saëns, Spohr, Vieuxtemps je 1;
c. für Violoncell:
von Eckert, Reinecke, Schumann je 1;
d. für Violine und Violoncell:
von Brahms 1 (neu, zum 1. Male);

5) an kleineren Solostücken
a. für Pianoforte:
von Schumann 3, von Brahms und Liszt je 2, von Chopin, Mendelssohn-Bartholdy, Reinecke, Dom. Scarlatti je 1;
b. für Violine:
von Bach, L. van Beethoven, Nardini, Sarasate, Spohr je 1;
c) für Violoncell:
von Reinecke 3, Bach und Reincken je 1;

6) an Orgelcompositionen mit und ohne andere Instrumente: von Rheinberger eine Suite für Orgel, Violine und Violoncell (neu, zum 1. Male), von Bach zwei Choralvorspiele und Choräle, sowie Präludium und Fuge in Ddur.

Zu den Gesangwerken übergehend, verzeichnen wir zunächst, als eine Mittelstellung einnehmendes Werk, L. van Beethoven's Musik zu „Egmont“.

An größeren

I. Chorcompositionen

kamen zu Gehör

1) mit Orchester
a. für gemischten Chor:
Requiem von Cherubini, „Israel in Egypten“ von Händel, „Die Jahreszeiten“ von Haydn, Scenen aus Goethe's „Faust“ von Schumann (vollständig); ferner, wie schon an anderer Stelle erwähnt, die 9. Symphonie von L. van Beethoven und der 114. Psalm von Mendelssohn-Bartholdy;
b. für Frauenchor mit Altsolo:
Ständchen von Schubert;
c. für Männerchor:
Bacchus-Chor aus „Antigone“ von Mendelssohn-Bartholdy;

2) ohne Orchester
a. für gemischten Chor:
Chorlied „Dir, Dir, Jehovah“ und 150. Psalm von Bach, sowie 3 4- und 6stimmige Gesänge von Bierling;
b. für Männerchor:
3 Lieder von Mendelssohn-Bartholdy.

Mit

II. Arien

waren vertreten:
Gluck und Mozart je 2mal, Bruch, Cherubini (Manuscript-Arie, zum 1. Male), Haydn („Ariadne auf Naxos“, instrumentirt von Ernst Frank), Schubert („Der Hirt auf dem Felsen“, instrumentirt von Reinecke) und C. M. v. Weber je 1mal;

mit

III. Liedern:

Schumann 33, Schubert 7, Franz 4, Brahms und Reinecke je 2, Carissimi, Gluck, Lassen, Reinthaler, Schauseil, Thuille, das altdeutsche und das altfranzösische Lied je 1 Mal.

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich, ist die Concertdirection ihrem Grundsatz, neben den Werken der classischen Meister, auf welche, wie billig, in den Programmen ein Hauptgewicht gelegt wird, auch die Erzeugnisse lebender Componisten zu berücksichtigen, auch diesmal treu geblieben, und ist den letzteren sogar sehr reichlich Raum vergönnt gewesen, indem nicht weniger als 9 (mit der Manuscript-Arie von Cherubini 10) Novitäten vorgeführt wurden.

Die ausführende Kunst war auf ihren verschiedenen Gebieten durch folgende Namen vertreten:

1) Sängerinnen. Frau Baumann, Frl. Denis, Frl. Herzog, Frau Joachim, Frau Metzler-Löwy, Frau Moran-Olden, Frl. Schauseil, Frau Schmidt-Köhne, Frl. Schneider, Frl. Spies, Frau Steinbach-Jahns. Mit der Ausführung kleinerer Solopartien betheiligten sich: Frl. Carus, Frl. David, Frl. Friedländer, Frl. Tänzler.

2) Sänger. Die Herren Dierich, Hedmondt, Hennig, Lederer, Litzinger, Perron, Scheidemantel, Schelper, Seitekorn, Staudigl, Trautermann.

3) Pianisten. Die Herren d'Albert, Rehberg, Wendling, Frl. Davies, Frau Menter, Frau Stern.

4) Geiger. Die Herren Albertini, Brodsky, Joachim, Petri, Sarasate, Zajic.

5) Violoncellisten. Die Herren Hausmann, Klengel, Schulz, Schröder.

Die Orgelvorträge waren in den Händen des angestellten Organisten der Gewandhausconcerte, Herrn Homeyer.

Bei den Chor-Aufführungen hatte sich die Concertdirection der Unterstützung des Thomaner-Chores, des Universitäts-Sängervereins zu St. Pauli unter der Leitung des Herrn Prof. Dr. Kretzschmar und des Leipziger Lehrergesangvereins zu erfreuen, welche, theils den Gewandhauschor verstärkend, theils als Corporationen gesondert auftretend, den Concerten ihre Mitwirkung liehen.

Gedenken wir schließlich des Orchesters und seines Leiters, Herrn Professor Dr. Reinecke, so weisen wir damit diesen beiden Factoren sicher nicht die letzte Stelle an, in voller Würdigung der unermüdlichen und treuen Hingabe derselben an ihre Aufgaben, in denen immerhin der ideale Schwerpunct der Aufführungen zu suchen sein möchte.

Wir fügen noch hinzu, was in den von der Concertdirection veranstalteten 10 Kammermusik-Aufführungen geboten worden ist. Es kamen darin zu Gehör:

I. Für Streichinstrumente.

1) Quartette
von L. van Beethoven, op. 18, Nr. 1 und 6, op. 59, Nr. 1 und 3, op. 74, 95, 127, 132, 135; von Busoni, Dmoll (Manuscript, zum 1. Male), Grieg, Gmoll, op. 27, Haydn, Gmoll, Nr. 30, Ddur, Nr. 35, Bdur, Nr. 49; Mendelssohn-Bartholdy, Emoll, Mozart, Dmoll, (Köchel, Verz. Nr. 421), Fdur (Peters-Ausgabe Nr. 23) und Schumann, op. 41, Nr. 2, Fdur;

2) Quintette
von L. van Beethoven, op. 29, Cdur, und Schubert, op. 163, Cdur;

3) Octett
von Mendelssohn-Bartholdy.

II. Für Pianoforte und Streichinstrumente:

1) Trios für Pianoforte, Violine und Violoncell
von L. van Beethoven, op. 70, Nr. 1 und 2, Brahms, op. 101 (zum ersten Male) und Schubert, Bdur;

2) Duos
a. für Pianoforte und Violine:
von Grieg, Cmoll (zum 1. Male), Schubert (Rondeau brillant, Hmoll) und E. M. Smyth (Sonate, zum ersten Male);
b. für Pianoforte und Viola:
von Rubinstein (Sonate, Fmoll);
c. für Pianoforte und Violoncell:
von Brahms, op. 99, Cmoll (neu, zum ersten Male).

An der Ausführung betheiligten sich, außer den Quartettgenossenschaften der Herren Brodsky, Becker, Sitt, Klengel und Petri, Bolland, Unkenstein, Schröder, die Herren C. Korndörfer, v. Dameck (Violine), Thümer (Viola) und Schulz (Violoncell); ferner die Herren d'Albert, Brahms, Frl. Davies, Herren Grieg, Rehberg, Reinecke und Weidenbach (Pianoforte).

Gesang war ein Mal vertreten durch Frau Moran-Olden mit 3 Schottischen Liedern mit Pianoforte, Violine und Violoncell von L. van Beethoven und Liebes-Liedern mit Pianoforte und Violine von Reinecke (zum ersten Male).

Ueberblickt man das vorstehende Verzeichniß, so wird man anerkennen müssen, daß eine ungewöhnlich reiche, das Werthvollste aus fast allen Gebieten der Musikliteratur in sich schließende Fülle des künstlerischen Stoffes dem Publicum in dem kurzen Zeitraum eines halben Jahres geboten worden ist.

* Leipzig, 29. April. Stadttheater. Wie bereits aus dem Programm der Einweihungsfeier des „Deutschen Buchhändlerhauses“ bekannt geworden ist, hat das Comité in dasselbe auch eine Festaufführung der Weber-Mahler'schen Oper „Die drei Pintos“ eingefügt, die morgen, Montag, Abend im Neuen Theater stattfinden soll. Diese Festvorstellung ist nur für die Festgäste und deren Angehörige bestimmt und einem größeren Publicum deshalb nicht zugänglich. Ein Billet-Verkauf zu dieser Montags-Vorstellung findet deshalb nicht statt.

* Leipzig, 29. April. Altes Theater. Heute Abend geht im Alten Theater zum ersten Male die reizende Lecocq'sche Operette „Giroflé-Girofla“ in Scene. Die Hauptpartien liegen in den Händen der Damen Andes, Barlay, Göhrs und der Herren Müller, Rohland und Kaiser.

* Leipzig, 28. April. Frau Sthamer-Andriessen hat sich in der zuletzt stattgehabten Aufführung von Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“ bei dem Sprunge ins Meer den Fuß so verletzt, daß dieselbe nicht auftreten kann und vorläufig dem Theater fern bleiben muß.

* Herr Perron theilt uns mit, daß der Kuß, welchen der Künstler in der Rolle des Escamillo der Carmen gab, keineswegs seinen Intentionen entsprungen ist, sondern, daß er von der gastirenden Künstlerin um diese Nuance ersucht worden sei, daß also der Direction kein Anlaß zum Einschreiten mit „Ordnungsstrafe“ gegeben war.

Das Theater und das Publicum.

Als eifriger Besucher des Theaters habe ich mir ein Urtheil über die Gesammtleistung desselben gebildet; ebenso habe ich mit Aufmerksamkeit die Haltung des Publicums und das Verhältniß desselben zu den Bühnenleistungen verfolgt, so daß ich glaube, auf Grund meiner vielseitigen Erfahrungen einen sachgemäßen Beitrag zur Beurtheilung unserer dramatischen Kunstzustände liefern zu können. Dies scheint mir aus dem Grunde nicht überflüssig zu sein, weil die Unzufriedenheit der großen Menge mit den hiesigen Theaterverhältnissen immer mehr überhand nimmt. Sie macht sich allerdings nicht mehr wie früher in lärmenden Kundgebungen Luft, aber sie spricht laut und deutlich aus der Leere, welche unser schönes Musentempel am Augustusplatz bei den meisten Vorstellungen zeigt. Daß diese Unzufriedenheit übrigens nicht nur hier vorwaltet, haben wir ja vor Kurzem aus dem Artikel über Kölner Theaterzustände erlebt; das Verhältniß zwischen Director und Publicum dort, das wir von hier aus immer als ganz besonders glänzend anzusehen geneigt waren, zeigt sich nach den Kölner Berichten genau eben so getrübt wie hier. Auf wessen Seite dabei die Schuld liegt, weiß ich nicht, da mir die dortigen Verhältnisse mir fremd sind; desto genauer kenne ich die hiesigen und danach erscheint es mir zweifellos, daß der augenblickliche Leiter unseres Theaters dem Publicum so gute Kräfte vorführt, wie nur je einer seiner Vorgänger, daß die von ihm engagirten Künstler in der überwiegenden Mehrzahl den klangvollsten Namen der Gegenwart zugezählt werden können. — Im Repertoire macht sich allerdings ein Mangel an nöthiger Abwechselung fühlbar. Nicht daß man die „Novitäten“ unberücksichtigt ließe, in der Oper wird wohl eine jede den Leipzigern vorgeführt, aber die Direction bleibt doch immer an einem gewissen Stamm von Vorstellungen haften, der bis zum Ueberdruß abgespielt wird, um dann einem anderen, in gleicher Weise auszuführen, zu weichen.*) Hier wäre eine Abhilfe wohl zu wünschen, aber wenn sie eintritt, wird sie das Publicum befriedigen, seine Theaterlust neu und dauernd beleben? ich glaube kaum. Das abwechslungsreichste Repertoire wird doch immer Wiederholungen bringen müssen und diese, mögen sie auch die höchste Vollendung aufweisen, werden doch nie ein Publicum anlocken können, daß in seiner Gesammtheit keine künstlerischen Interessen mehr kennt, sondern nur dem Sternenrufe folgt. Daß auch unser Publicum hierzu zählt, beweist es durch die Art seines Theaterbesuches. — Die Direction kündigt ein Gastspiel des Fräulein Donita aus Köln, der schönen und interessanten Sängerin an; mehr war in der hinweisenden Notiz nicht gesagt worden, konnte auch gerechterweise nicht gesagt werden, da die Dame als Künstlerin gar keinen Ruf besaß, wenigstens keinen, der über Köln hinausgedrungen wäre. Bekannt wurde sie erst durch eine — vorausgegangene Verlobung und diese Art der Reclame genügte denn auch, um zu dem ersten Auftreten der Sängerin hier die Leute in hellen Haufen herbeiströmen zu lassen. Diese Reclame und ein gewisser Liebreiz der äußeren Erscheinung genügten, um stürmische Beifallsäußerungen zu entfesseln, trotz der mittelmäßigen gesanglichen und durchaus verfehlten darstellerischen Leistung. Solche Leistung, welche in derartiger Unvollkommenheit kaum von unseren hiesigen Kräften zweiten Ranges geboten wird, würde sicherlich das Publicum einer einheimischen Sängerin gegenüber ablehnen.

Ein gleiches Gebahren zeigte die große Menge auch bei dem Gastspiel der auf wenig höherer Stufe stehenden Fräulein Lola Beeth; hier ging sie aus ihrer gewohnten kühlen Reserve heraus, hier spendete sie verschwenderisch ihren Beifall, hier verstummte die Klage über zu hohe Eintrittspreise, die sonst bei viel vollendeteren Darbietungen laut wird. Nun vollends einer „Sembrich“, einer „Lucca“ gegenüber. Da konnten die Preise mehr als verdoppelt werden, die Billets fanden dennoch reißenden Absatz. Und was gewährten diese „theuren“ Gäste nun eigentlich dafür? Marcella Sembrich eine Leistung als „Rosine“, die manches überraschend Schöne, manches Mißlungene und im Uebrigen mäßig Gutes zeigte. Unter unsern heimischen Mitgliedern haben wir in Frau Baumann eine Künstlerin, die grade in dieser Rolle von Anfang bis Ende, im Spiel wie im Gesange Bedeutendes bietet, die Kritik hebt dies stets gebührend hervor und doch genügt es nicht zum Cassenmagnet, dazu bedarf es erst der Posaunenstöße von auswärts her! — Und nun Frau Lucca! Ob diese sich früher echter Künstlerschaft rühmen konnte, weiß ich nicht, da ich sie in ihrer Glanzzeit nicht gehört habe**) — daß sie es heute nicht mehr kann, weiß ich aber genau; denn ihr fehlt der Athem jetzt das nothwendigste Requisit zu einer großen Sängerin, die Stimme — ein Mangel, den das größte Raffinement in der Behandlung des Tones nicht verdecken kann, nicht Mätzchen im Mienenspiel, in der Gesticulation zu ersetzen vermögen. Und dennoch wurden ihre Darbietungen mit wahrem Beifallsdonnern belohnt, für ein hyperleidenschaftliches Lied, für eine Arie, die von Verstößen gegen Tact und Intonation wimmelte, aber bei zum Schluß mit einem schreiend hervorgestoßenen hohen Ton, mit einer Trillerkette oder einem sonstigen Virtuosen-Kunststückchen geendet ward. Ja, dieses gegen Fremde so nachsichtige, Fremden so dankbare, liebe Publicum! Unweit meines Platzes saßen an dem einen Lucca-Abend zwei Damen, die vor Entzücken über den Gast schier außer sich geriethen. „Nein, dieses süße Gesicht, dieser Ausdruck im Gesang, dieses Spiel, himmlisch, göttlich! &c. — Ging die Lucca von der Bühne, dann deckte eine derselben die Hand vor die Augen: „ich mag „unsere“ danach gar nicht mehr sehen, am liebsten hielte ich mir auch die Ohren zu, um sie auch nicht hören zu müssen.“ „Ja, meinte die Andere, man sollte eigentlich gleich hinausgehen, um sich den zaubervollen Eindruck nicht stören zu lassen.“ So weise klang die Rede aus! — Ich weiß wohl, daß hier nur eine lächerliche Extravaganz sich unangenehm bemerkbar machte, aber auch sie kennzeichnet doch die gesammte Geschmacksrichtung, welche darin gipfelt: Ueberschätzung des Fremden, Mißachtung des Besitzes! Und welch eines Besitzes hier! Ueberblicken wir doch einmal die Reihe unserer Opernmitglieder. Vollständig anerkannt ist, daß wir in Frau Moran eine urgewaltige, künstlerisch ausgebildete Kraft haben, der sich in ihrer Gesammtwirkung keine zweite zur Seite stellen kann, wir mögen auf allen großen Theatern Umschau halten. Frau Baumann hat sich während der Dauer ihres Engagements hier zu einer ungewöhnlichen Höhe der Künstlerschaft emporgeschwungen, so daß eine geschätzte Fachkritik von ihr sagen konnte: sie sei augenblicklich die beste Coloratur-Sängerin Norddeutschlands — im Verein mit diesen beiden wirken die Damen Sthamer, Artner und die am Anfang ihrer Laufbahn stehende, äußerst talentvolle Sängerin Frl. Rothhauser, die Herren Lederer und Schelper, Perron und Hedmondt, Grengg und Köhler und bieten Leistungen, die in ihrer Gesammtheit, wie im Einzelnen selten etwas zu wünschen übrig lassen, sehr häufig aber bewunderungswerth erscheinen. Und diese auserlesene Künstlerschaar vermag sich nicht die volle Theilnahme des großen Publicums zu erringen? wie oft wirkt sie vor leerem Hause, wie oft giebt sie mit Aufbietung aller geistigen und physischen Kräfte ihr Bestes hin und keine Hand rührt sich zu einem Zeichen des Beifalls, wie oft, wie oft! —

(Ein Gleiches, ja Schlimmeres noch zeigt sich beim Schauspiel, dem gegenüber sich das Publicum vollkommen theilnahmslos verhält, trotz der guten Kräfte. Wie wir hören, wird die Mehrzahl derselben allerdings von uns scheiden. Wer von jenen, die sich an den herrlichen Schauspielabenden so hoch ergötzt haben, wird nicht mit innigem Bedauern von dem Abgange einer Saalbach, Baumeister, Lewinsky, eines Baymann hören. „Der Director beliebt ein Sparsystem einzuführen“, heißt's im Publicum, ja was aber veranlaßt dieses, was berechtigt dazu? Doch nur die Gleichgültigkeit des Publicums den guten und mithin kostspieligen Leistungen gegenüber.) Das kleine Häuflein der Getreuen, darf es wohl Gehör für seine Klagen beanspruchen, der großen und darum einflußreichen Menge gegenüber, die durch Gleichgiltigkeit ihr Einverständniß mit Allem kundgiebt. Und so meine ich, man befleißige sich einmal der Gerechtigkeit bei Beurtheilung unserer Theaterverhältnisse, man schiebe nicht alle Schuld dorthin, wo thatsächlich nur ein Theil derselben zu suchen ist, man erkenne sie auch an anderen Orte. Daß mit dieser Erkenntniß noch nichts gebessert ist, weiß ich wohl, solchen Einfluß traue ich auch meinen Zeilen gar nicht zu, nur vor Ungerechtigkeit möchte ich warnen. — Hübsch wäre es freilich, wenn sich Leipzig seine Sonderstellung dem Auslande gegenüber zurückerobern könnte, auf die es früher mit Fug und Recht stolz sein durfte und die in sein ausgebildeten Kunstgeschmack gipfelte mit Nichtachtung aller Modethorheit.

M.

*) Dies müßte erst durch eine genaue Zusammenstellung der Aufführungen, welche innerhalb eines halben Jahres stattgefunden haben, bewiesen werden. Die Red.

**) Wir haben in Frau Lucca niemals eine vollendete Sängerin erkannt, ihre „Zerline“ war vielfach sehr fehlerhaft. Die Red.

Pz. Leipzig, 27. April. In dem Musikinstitut des Herrn Wahls wurde gestern Abend, und zwar im goldenen Saale des Krystallpalastes, die zweite diesjährige Osterprüfung abgehalten, deren Verlauf im Ganzen günstiger Natur war. In der Hauptsache bestanden die Scholaren aus Violinisten, ja sogar ein kleiner, weiblicher Paganini machte sich in den Reihen der Bogenstudenten bemerklich. Die Aufgaben, welche den Schülern gestellt waren, boten zum Theil schon erhebliche Schwierigkeiten, und wir haben uns gefreut, zu sehen, mit welcher Energie und Tapferkeit die jugendlichen Geigenhelden ins Treffen gingen. Daß es an einzelnen unreinen Tönen nicht fehlte und hie und da eine musikalische Arabeske nicht sauber genug herausgearbeitet wurde, das nimmt uns nicht Wunder, denn wer noch geprüft wird, ist eben auch noch kein vollendeter Spieler und will nicht mit dessen Maß gemessen sein. Die Schüler thaten sämmtlich ihre Pflicht und bethätigten durch ihre Haltung beim Spiel, durch ihre Bogenführung u. s. w., daß sie eine gute Schule genießen. Vorgetragen wurde eine „Sonatine“ von Hauptmann, „Bourrée“ von Händel, „Wiegenlied“ von Bott, Viotti's „Concert Amoll“, das eine sehr fleißige Uebung voraussetzt, Wichtl's „Air varié“, Bach's „Bourrée für Violine“, Beriot's „Air varié“, das auswendig gespielt wurde, eine „Mazurka“ von Dancla und eine „Romanze“ von Sitt. An Stelle des dritten Bergmann'schen Trios kam eine Sonatine, ferner von Kuhlau zur Vorführung. Dagegen wurde das erste Bergmann'sche Trio und ein Trio von Meyer, unter Assistenz eines Cellisten, trefflich wiedergegeben. Die Clavierschüler thaten es ihren Collegen „von der andern Facultät“ an Strebsamkeit und Aufmerksamkeit gleich. Auch sie verriethen allenthalben eine gesunde, gute Ausbildung und aufrichtige Liebe zur Sache. Gespielt wurden vierhändig ein Paar Musikstücke von Reinecke, eine „Serenade“ von Jadassohn, „Die Mühle am Bache“ von Tschirch und die „ungarische Rhapsodie II“ von Liszt. Den Schluß der Prüfung bildete ein Ensemblespiel. Die 24 jungen Violinisten vereinigten sich unter der Direction ihres Lehrers und führten ein „Largo“ von Händel mit lobenswerthem Ausdrucke und voller Sicherheit durch. Herr Wahls versteht es meisterlich, das unruhige Jugendorchester mit Umsicht und Festigkeit zu leiten.

Bezirksausschuß.

* Leipzig, 28. April. Unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns, Geheimen Regierungsrathes Dr. Platzmann, fand heute eine öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt, in welcher zunächst unter der Anwesenheit berufener Sachverständiger sowie einer Anzahl von Interessenten, welche Gegner des Projectes sind, die Angelegenheit Erledigung fand, ob in Lindenau die Anlage einer Färberei und Bleicherei von Blumen concessionirt werden soll. Der Gärtner Knoll beabsichtigt die von ihm betriebene Anlage genannter Art nach Poststraße 31 in Lindenau verlegen, das Gebäude, welches die Blumenfärberei und -Bleicherei, sowie einen Trockenboden aufnimmt, soll völlig massiv aufgeführt werden, ebenso das Lagerhaus für gebleichte Blumen und Gräser. Die Gegner der Anlage haben in einem heute durch den Herrn Vorsitzenden zur Verlesung gelangenden Schreiben zunächst die Feuergefährlichkeit eines derartigen Lagers gebleichter Blumen, ferner den üblen Geruch, welchen die Färberei verbreiten soll, und schließlich den Umstand gegen die Anlage in das Treffen geführt, daß die schwefligen Abfallwässer in den sogenannten Saugegraben geleitet würden.

Das Areal auf der Poststraße, welches für Errichtung einer derartigen Anlage bestimmt sei, würde besser zur Errichtung von Wohnhäusern dienen, da jetzt bereits das dort befindliche umliegende Areal mit Wohngebäuden versehen wäre. Die Sachverständigen aber haben die Sache vom bau-, gewerbe- und gesundheitspolizeilichen Standpuncte geprüft und nichts gegen die Anlage einzuwenden gehabt.

Die anwesenden Gegner des Projects verharren bei ihrem Widerspruch, wie ebenso der Besitzer der Färberei und Bleicherei dabei beharrt, die Anlage in der Poststraße genannten Ortes aufzuführen, und es gestaltet sich die Debatte, welche heute geführt wird, zu einer sehr interessanten.

Einer der Gegner hebt hervor, daß zwei derartige, in Erfurt bestehende Färbereien sehr lästig wären, während Herr Knoll erklärt, daß dies bei seiner Anlage nicht der Fall sein werde. In derselben wird hauptsächlich das Rohmaterial zu sogenannten Makartbouquets fertiggestellt, von einem üblen Geruch wäre dabei nichts zu spüren. Der Sachverständige hebt hervor, daß die Anlage einer Schwefelkammer, in welcher die Gräser unter Entziehung des Sauerstoffes gebleicht und getrocknet werden, unbedenklich erscheinen müsse. Solche Schwefelkammern bestehen u. A. auch in Krankenhäusern &c. Um Alles zu berücksichtigen, sei bei der in Rede stehenden Anlage angeordnet worden, daß von der Schwefel-